

Paulus schreibt an die Korinther:

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.... Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. ...

Wer letzte Woche meine Predigt gehört hat, hat vielleicht noch mein Nachdenken über gute und falsche Propheten im Ohr. Der heutige Text nimmt das noch einmal auf. Sogar sehr positiv.

Es kann, so Paulus, tatsächlich Christenmenschen geben, die von Gott prophetische Gaben bekamen. Das ist dann der Fall, wenn sie damit nicht hochmütig werden und bereit sind, zu Leiden; so meine Gedanken letzte Woche. Hier spiegelt sich prophetische Begabung in einer anderen Geistesgabe, der sog. *Glossolie*, bei Luther *Zungenrede*.

Damit musste, ich im Frühsommer schon an das Weihnachtsoratorium von *Johann Sebastian Bach* denken, dass wir im Advent so schön in unserer Gemeinde erleben durften. Die meisten kennen den Auftakt der dritten Kantate: *Herrscher des Himmels erhöre das Lallen, lass dir die matten Gesänge gefallen*. Als Kind schon habe ich mich gefragt, was *Lallen* bedeutet.

Es ist das, was Paulus hier meint, auch wenn das zunächst unverständlich ist. Unzweifelhaft beteten einige frühe Christen manchmal anders, als in ihrer eigenen Sprache. Das Griechische nennt es *Glossolie*, *Zungenreden* so Luther.

Heute nehmen das meist pfingstlich - freikirchliche Gemeinden wieder auf. Wer dort Veranstaltungen besucht, kann gelegentlich solche *Glossolie* erleben.

Es wird in unverständlichen Tönen und Lauten – auch meist laut und hochemotional – gebetet und sich dabei auch bewegt. Uns in den klassischen Kirchen ist das mindestens fremd. Manche fühlen sich sogar abgestoßen; auch darin, dass man denkt, dort begegnet man besseren Christen, die in anderen Sphären schweben.

Freilich kann man den Denker Paulus wahrlich nicht als abgehoben ansehen. Er beschäftigt sich ausdrücklich damit und bestreitet nirgend dessen Sinnhaftigkeit.

Das Zungenreden kann ein wunderbares Phänomen persönlicher Frömmigkeit im Alltag sein, so der Apostel. Ich habe erst im Studium begriffen, was ich als Kind beim Weihnachtsoratorium schon sang. Es ist jenes Lallen gemeint. Es sind übersprachliche Phänomene.

Es geht um unsere Gefühle.

Sie sind für unseren Glauben so wichtig, wie klares Denken. Gefühle!

Kommt aus uns manchmal etwas Unbeschwertes?

Können wir noch spontan sein und nicht nur beim Fußball jubeln? Singen wir gern einmal vor uns hin, ohne dass darin eine für andere besondere Bedeutung läge?

Haben wir uns immer nur im Griff und gleichen eher einem Kühlschrank, als einem Wesen mit Regungen?

In den Psalmen des AT werden wir schon darauf hingewiesen, dass *Gott sich aus dem Munde der Säuglinge ein Lob bereitet*, weswegen man Säuglingen und Kleinkindern nun wahrlich nicht Glauben absprechen kann. Wir sollen ja gerade *werden, wie Kinder*. Deswegen taufen wir sie – neben anderen Motiven - so gerne. Säuglinge und Kleinkinder *lallen* buchstäblich.

Niemand käme auf den Gedanken, Kleinkinder anzuschmauzen, weil sie noch kein Goethedeutsch reden.

Manchmal erleben wir es am anderen Lebensende auch.

Ich denke an eine alte, demente Dame, die mir im Altersheim ein Kinderlied vorsang, aber nicht mehr wusste, wer ihre Kinder sind. Sie lobte Gott kurz vor der Himmeltüre auf andere Weise.

Ich habe mir von Fachleuten sagen lassen, wie wichtig die Entfaltung der Gefühle bei Kindern ist.

Erst später wird das mehr und mehr im Hirn gefiltert, etwa durch Erziehung und Schule, soziale Kontakte, auch schmerzliche Erfahrungen. Der bekannte jüdische Arzt *Sigmund Freud* nannte das, was wir später lernend in uns hineinlassen, das sog. „Über-Ich“.

Darunter aber liegt, so schrieb er, das „Es“, *Unbestimmtes*.

Er meint die Tiefe der Seele, wo sich alles ablagert, was wir unbewusst aufnehmen. Vielleicht ist es so – oder auch anders.

Mindestens hat er eine interessante Diskussion angeschoben.

Was gibt es heute für Katastrophen in Beziehungen, die mit unterdrückten Gefühlen zusammenhängen.

Ich glaube, dass es in uns etwas Übersprachliches gibt, in dem auch Gott wirkt. *Glossolalie, Zungenreden* nannten es die frühen Christen und *Paulus* nimmt das gern auf, ohne es zu ideologisieren.

Es ist so: unsere Gefühle gehören zu uns.

Wir sollten darüber im geschützten Raum reden können und sie – sicher bedacht – äußern dürfen.

Wer sie andauernd unterdrückt oder dazu gezwungen wird, kann krank werden.

Die christliche Kirche sollte sehr viel Raum für unsere Gefühle, unsere Seele, und damit für die vielen Aufgaben der Seelsorge lassen.

So können sich Menschen ganz persönlich - wie es die Natur der Gefühle ist – in einen Klangraum des Heiligen Geistes begeben. Wir können darin ein Resonanzboden werden, der unserem Leben – trotz aller Widrigkeiten - einen Klang gibt, der schön ist und auf Gottes Liebe weist.

Ich weiß, dass die Formel des berühmten Schleiermacher, dem Kirchvater des 19. Jh. missbraucht werden kann; aber etwas Wahres ist ihr eigen. *Glaube*, so schrieb er, *sei Sinn und Geschmack für das Unendliche.*

Wenn in uns keine Gefühle zu Gott aufsteigen, wird der Glaube eine reine Verstandesreligion, die zwar spannend sein kann, aber zu einer Verarmung führt.

Es soll mich freuen, innerlich erheben. Natürlich braucht das Herz den Kopf, das Gefühl auch den Verstand.

Glaube sucht sich immer zu verstehen, oder er wird billig. Aber er darf uns auch glücklich machen, wie ein Kind - und unsere Gefühle ansprechen.

So, wie wir - ziemlich genau in einem halben Jahr – hoffentlich wieder einstimmen können:

*Herrscher des Himmels erhöre das Lallen, lass dir die matten Gesänge gefallen, wenn dich dein Zion mit Psalmen erhöht!
Höre der Herzen frohlockendes Preisen, wenn wir die itzo die Ehrfurcht erweisen; Weil unsere Wohlfahrt befestiget steht.
Amen.*